



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N<sup>o</sup> 287.

Montag den 7. December

1840.

Inland.

Breslau, 6. Decbr. Heute Nachmittag traf Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Helena von Rußland, von Dresden kommend, hier ein und geruhte in dem Gasthose zur goldenen Gans, wo Höchstdieselbe von den Königlichen Militär- und Civil-Autoritäten empfangen wurde, abzuscheiden. Nach dem Diner setzte Ihre Kaiserliche Hoheit die Reise nach St. Petersburg fort und wird heute in dem Schlosse des Königlichen Geheimen Commerzien-Raths Delosner in Trebnitz übernachten.

Berlin, 3. December. Se. Maj. der König haben den Ober-Amtmann Karl Leopold Schendel zu Murzyno bei Gniwlowo in den Adelstand zu erheben und demselben die landesherrliche Erlaubniß zu ertheilen geruht, den Namen und das Wappen des adeligen Geschlechtes von Pelkowski anzunehmen und sich in Zukunft: Schendel von Pelkowski nennen und schreiben zu dürfen. — Se. Majestät der König haben (wie bereits vor längerer Zeit gemeldet) dem bei dem Gymnasium zu St. Elisabeth in Breslau angestellten Rektor und Professor Reiche den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem Landrath des Kreises Worbis, v. Bültzingslöwen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben Auerhöchstem Residenten bei der freien Stadt Frankfurt, dem bisherigen Legations-Rath v. Sydow, den Titel eines Geheimen Legations-Raths beizulegen, und das darüber sprechende Patent Allerhöchstdiät zu vollziehen geruht.

Berlin, 4. December. Des Königs Majestät haben den Regierungsrath Oppenhof zu Trier zum Ober-Bürgermeister der Stadt Bonn Allerhöchstdiät zu ernennen geruht.

Berlin, 4. Decbr. (Privatmitth.) Unser Hof beginnt nun wieder an den öffentlichen Freuden Theil zu nehmen. Im Laufe dieser Woche hat die Königl. Familie schon 3 Mal das Theater besucht. Bevor das Wetter nicht sehr winterlich wird, dürften wir uns nicht des Glückes zu erfreuen haben, Ihre Majestäten in unserer Hauptstadt ganz und gar residieren zu sehen. So lange unser verehrter König in Charlottenburg weilt, haben die Minister ihren Vortag immer dort in den Zimmern gehalten, wo Friedrich der Große einst sich aufhielt. — Der Geh. Ober-Justiz-Rath Hassenpflug hat auf 8 Wochen einen Urlaub erhalten, um seine Familien-Angelegenheiten zu ordnen. Bei seiner Rückkehr schon konnte derselbe in einen hohen Verwaltungsposten treten. Viele sonst gut unterrichtete weisen Hrn. Hassenpflug eine bedeutungsvolle Stelle im Großherzogthum Posen an und versehen den dortigen Ober-Präsidenten Hrn. Flottwell, in gleicher Eigenschaft nach Magdeburg, während sie den Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen, den Grafen Anton zu Stolberg-Wernigerode nach Berlin in ein hohes Amt stellen. — Der Fürstbischof Graf v. Sedlnitzky scheint sich hier ganz habilitiren zu wollen. Der höchstgeachtete Mann hat sich bereits bei uns ein Privatlogis gemietet, und wohnt den Sitzungen des Staatsrathes fleißig bei, jedoch nicht mehr in seinem bischöfl. Denote, sondern in gewöhnlicher Civiltracht. — Se. Majestät sollen den einigen hochgestellten und gelehrten Männern den ehrenvollen Auftrag ertheilt haben, die hinterlassenen Papiere des hochseligen Königs zu ordnen, damit solche, soweit es höhere Familien-Verhältnisse erlauben, der Öffentlichkeit übergeben werden können. Wie verlautet, hat der nun in Gott ruhende Landesvater seit dem Tode Seiner erlauchten Gemahlin, unserer unvergesslichen Königin Louise mit eigener Hand gezeichnet, welche seinen edlen königl. Charakter noch in einem helleren Lichte darstellen. — Es bestätigt sich in der That, daß der durch seine unermüdeten For-

schungen im Gebiete der altsächsischen Literatur rühmlich bekannte Professor Graff bei unserer Behörde um die Erlaubniß nachgesucht hat, einen Verein zu begründen, in dem von den hier lebenden gebildeten Männern politische Tagesereignisse pro und contra laut besprochen werden. Die Hauptabsicht des Herrn Graff dabei ist, theils öffentliche Redner für die Zukunft zu bilden, wovon Deutschland im Allgemeinen andern civilisirten Nationen nachsteht, und theils dem minder gebildeten Publikum über wichtige Tagesereignisse eine richtige Aufklärung dadurch zu geben, indem die in der Versammlung gehaltenen Besprechungen sogleich nachgeschrieben und dem Druck gratis übergeben werden sollen. Mehr als 500 Mitglieder beabsichtigt Hr. Graff in den Verein nicht aufzunehmen. — Die Bemühungen des Akademie-Direktors v. Schweinitz, welcher längere Zeit hier verweilte, um Anträge zu machen, die auf Verbesserungen in der innern Einrichtung, auf Veränderung des Lehrplanes u. dgl. m., bei der Ritterakademie zu Liegnitz hinausgehen, scheinen von dem besten Erfolg gekrönt zu sein. Denn es ist dem Verdienstvollen gelungen, höhern Orts den Beweis zu führen, daß dies Institut mit der Zeit nicht fortgeschritten sei, und jetzt den Anforderungen auch nicht mehr genüge. Dem Unterrichte in der lebenden Sprachen wird nun mehr Zeit gewidmet, und überhaupt der Anstalt eine Richtung gegeben werden, welche die Schüler derselben befähigt, von dem Ersten an ihren künftigen Lebensverhältnissen besser Gebrauch zu machen. Ein Lehrer der englischen Sprache ist bereits bewilligt; ob die beantragte Uniformirung der Schüler gestattet werden wird, steht dahin. — Das gestern Abend in dem restaurirten Saale des Spinnhauses veranstaltete Deatorium „Die vier Jahreszeiten“ ist unter Leitung Spontini's sehr mittelmäßig executirt worden, und hat deshalb den gewöhnlichen Beifall des Publikums nicht erhalten.

Obgleich fast in allen Städten der Monarchie die Städteordnung eine moralische Einwirkung auf das Ehrgefühl der Bürger hervorgebracht hat, indem nach der Städteordnung von 1808 Jeder des Bürgerrechts, nach einer spätern Declaration, um ihm nicht die Gelegenheit zum Proterwerb abzuschneiden, zwar nicht des Bürgerrechts, wohl aber der bürgerlichen Ehrenrechte für verlustig erklärt werden kann, der wegen eines Verbrechens Criminalstrafe erlitten hat u., so ist doch leider auch der Fall vorgekommen, daß in einer kleinen Stadt eine fast entgegengesetzte Wirkung eingetreten ist. Es sind nämlich Bürger, welche sich des Holzdiebstahls schuldig gemacht, zu Stadtverordneten (Repräsentanten der Bürgerschaft) gewählt worden. Zwar hat der rechtliche Sinn vieler andern Bürger und Stadtverordneten dagegen anzukämpfen versucht, indes ist dadurch eine solche Auflösung der innern Ordnung und Verwaltung eingetreten, daß der König auf den Antrag des Ministeriums die Genehmigung ertheilt hat, die jetzige Stadtverordneten-Versammlung ganz aufzulösen und eine neue Wahl derselben durch die Bürgerschaft zu veranlassen. Bei dieser Wahl sollen aber nur solche Bürger stimmfähig und wählbar sein, welche noch nicht wegen Holzdiebstahls bestraft, auch zur Zeit der Wahl nicht wegen eines solchen Verbrechens in Untersuchung sind. Wenn auf diese Weise eine Stadtverordneten-Versammlung von unbescholtenen Personen konstituiert ist, dann soll es dieser überlassen werden, der Vorschrift der Städteordnung gemäß zu beschließen, welche Bürger des Bürgerrechts, so weit es die Ehrenbürgerrechte in sich schließt, ganz verlustig erklärt werden sollen.

(Eripz. Allg. Ztg.)

Unserer politischen Journalistik scheint mit dem 1. Januar in sofern eine Veränderung bevorzustehen, als das „Berliner politische Wochenblatt“, wie es heißt, ganz eingehen und dagegen ein neues, mehr universelles und nicht bloß einer Schule angehörendes Wochenblatt unter der Redaction des Dr.

Karl Niedel gegründet wird. Dr. Niedel ist derselbe der früher mit Herrn von Hornthal den „Fränkischen Merkur“, später die Monatschrift „Athenäum“ herausgegeben hat, und sich seit ungefähr einem Jahre hier aufhält. (Hann. Z.)

Potsdam, 3. Decbr. In einer hiesigen Handlung wurde vor etwa 3 Wochen eine Schachtel mit etwa 400 Stück 6fach gefüllten Sellierschen Kupferhütchen, wie man sie zu den kleinen Zündnadelgewehren hat, hinter den Ofen auf die Röhre gestellt, da die Hütchen in dem kalten Laden feucht geworden sein mußten und beim Versuche mehrere versagt hatten. Ohne die geringste äußere Veranlassung und obschon der Ofen gerade an diesem Tage nicht sehr heiß war, entludete sich am Montag Morgen um halb 10 Uhr diese ganze Quantität auf eine so verheerende Weise und mit einem so starken Knalle, daß man mehrere Straßen weit und über den großen Platz weg, an dem die Handlung liegt, den Knall eines stark geladenen Gewehrs zu hören glaubte. Glücklicherweise befand sich in diesem Augenblicke Niemand im Zimmer. Merkwürdig ist, daß von acht an der Decke befindlichen Kronleuchtern nur an einem die untere Glasplatte herausgehoben und zerbrochen wurde, alle andern aber unversehrt blieben und eine Menge auf dem Tisch befindliche Porzellans und andere zerbrechliche Sachen nicht beschädigt wurden und die Explosion diese geradezu übersprang. (Berl. Ztg.)

Königsberg, 27. Novbr. Die großartigste homöopathische Heilanstalt der Welt wird hier mit einem Fonds von einer halben Million Thalern gegründet werden — leider aber erst nach dreihalb Jahrhunderten. Es hat nämlich der kürzlich verstorbenen Oberamtmann Albrecht in seinem Testament ungefähr 25,000 Thaler mit der Bestimmung ausgesetzt, daß dieses Kapital, durch Zins auf Zins vermehrt, in 250 Jahren zur Erbauung und Unterhaltung eines Hospitals verwendet werde, in welchem die Kranken nur nach homöopathischer Art behandelt werden sollen. Sichtlich eine sehr ernste und etwas langwierige Probe für die Dauerhaftigkeit des Hahnemann'schen Heilverfahrens! Aber auch eine komische Seite hat der selbige Erblasser herausgekehrt, indem er einen hiesigen Homöopathen, der schon über 50 Jahre alt ist, zum Versteher noch im Stande des Embryo befindlichen Stiftung mit einem Gehalte von 200 Thalern verordnet hat. — Ein anderes Testament, mit günstigen Aussichten für die Jetztwelt, verdient noch Erwähnung. Es rührt von dem vor einigen Monaten verstorbenen Professor Dr. Ruge her, welcher auch etwa 25,000 Thaler zum Besten armer Studirender vermacht hat, mit der minder weit aussehenden Klausel, daß die Zinsen so lange zum Capitale geschlagen werden sollen, bis letzteres auf 30,000 Thaler gestiegen ist, was in 4 — 5 Jahren geschehen sein wird. Mit dieser Summe soll dann ein Gebäude angekauft werden, in welchem die Studenten gemeinschaftlich wohnen und außerdem kleine Unterstützungen erhalten werden. (L. Ztg.)

Auf der Insel Norderney besteht durch miltthätige Herzen, angeregt im Jahre 1824 durch den Prinzen von Neuwied und den General-Lieutenant Grafen von Schlieffen, eine Stiftung zum Besten der dortigen Armen und auswärtiger armer Badegäste. Der Ertrag der jährlich unter den Gästen aus Preußen veranstalteten Sammlungen wurde alljährlich zu Kapital geschlagen und die Zinsen des letzteren am 3. August jeden Jahres unter die betreffenden Armen vertheilt. — Diese Stiftung erhält nun, nach dem Tode des allgeliebten Königs von Preußen ihren Fortgang, und die Königl. Hannoverische Regierung hat die Erlaubniß ertheilt, alljährlich den jedem Preussischen Herzen unvergesslichen dritten August durch einen öffentlichen Gottesdienst in der Kirche auf Norderney zu feiern. Am 3ten August wurde die erste Gedächtnis-Predigt gehalten. Nach derselben

fand eine Sammlung unter den anwesenden Preußen die sehr reichlich ausfiel, statt. Des Königs von Preußen Majestät haben der neugeweihten milden Stiftung ein Gnaden-Geschenk von 300 Rthlr. und Ihre Majestät die Königin, so wie die Prinzen Karl und Albrecht Königl. Hoheiten ebenfalls ansehnliche Beiträge zufließen lassen.

**Deutschland.**

Mannheim, 28. Nov. Von hier aus sind heute an die Königl. Französische Gesandtschaft in Karlsruhe für die Nothleidenden an der Rhone und Saone 2000 Franken abgegangen. Auch in Karlsruhe, Käferthal und anderen Städten des Badischen Landes wird jetzt für die Verunglückten jenseits des Rheines eifrig und mit wahrer Menschenliebe, ohne Rücksicht auf die jetzigen sehr gespannten politischen Verhältnisse, kollektirt! (Auch in Stuttgart fordert Kommerzien-Rath Jobst zu Beiträgen auf.) — Das Zweibrücker Wochenblatt enthält gestern einen Aufruf an die Pfälzer mit dem Eingang: „Wo es Noth thut, kennt der Deutsche keine Nation; — aus allen Gauen des Deutschen Vaterlandes ertönt der Hülfseruf für die Unglücklichen an der Rhone und Saone.“

Freiburg, 28. Nov. Heute Mittag um 3 Uhr fand das feierliche Leichenbegängniß des verstorbenen Hofraths und Professors Karl von Kottek statt. Schon den Tag zuvor und heute bis Mittag war eine Menge Menschen, jung und alt, selbst Landleute in großer Zahl, nach dem Trauerhause geströmt, um sich noch einmal das Bild des berühmten Mannes, der neben dem reich verzierten Kasten lag mit den silbernen Pokalen und der Bürgerkrone, welche alle die lautredenden Zeugen seines volksthümlichen Strebens sind, tief in die Seele einzuprägen. Eine besonders ehrenvolle Auszeichnung hat dem Verbliebenen die Stadt Kenzingen erwiesen, deren Ehrenbürger er war. Der dortige Gemeinderath und Ausschuß mit dem wackern Bürgermeister an der Spitze, der dortige Dean und eine große Anzahl Wahlmänner des Bezirks, mehr als 40 Personen, waren zur Trauerbegleitung ihres berühmten Mitbürgers und Deputirten hierher gekommen, während in Kenzingen selbst ein Trauer-geläute angeordnet war und nächsten Montag noch ein Traueramt stattfinden wird. In fast unabsehbarer Reihen bewegte sich der ernste Zug durch die Straßen; auf beiden Seiten standen lautlos dichtgedrängte Menschenmassen vom Trauerhause bis fast zum Friedhofe, wo die Studirenden während der Beerdigung abwechselnd mit der Musik einen ergreifenden Trauergesang vortrugen.

Leipzig, 1. Dez. Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien sind mit 99 1/2 pSt., die hiesigen Bank-Actien mit 107 1/2 pSt. auf hiesiger Börse notirt. — Die Petition wegen einer Anstellung Hofrath Dahlmann's an unserer Universität scheint, nach den neuesten Nachrichten in Dresden keine gute Aufnahme gefunden zu haben und die bestimmte Aufnahme des Göttinger Professors wenigstens vor jetzt nicht so nahe zu sein. — Eine seltene Feier steht der hiesigen Akademie im Laufe dieses Monats bevor, wo der Senior der Universität, Gottfried Hermann, der berühmte Philolog, sein 50jähriges Jubiläum als Doktor der Philosophie begehen wird.

Wien der Fulda, 27. Novbr. Vor kurzem war der Bischof Leonhard von Fulda in unserer Residenz und ward in verschiedenen Kreisen sehr gefeiert. Eine Hauptangelegenheit seines Aufenhaltes betraf Unterhandlungen wegen der Aufnahme lateinischer Schüler in das Seminar zu Fulda. Der Bischof hatte nämlich früher von dem Gymnasial-Direktor Bach verlangt, daß man es doch bei Entlassung derjenigen Schüler, die sich der katholischen Theologie zu widmen gedächten, nicht zu streng nehmen und sie von dem vorgeschriebenen Maturitätsexamen ausnahmsweise befreien möge, indem es der fuldischen Kirche nicht darauf anklame, klassisch gebildete Geistliche zu gewinnen. Direktor Bach aber, selbst Katholik und ein ausgezeichnet, aus Breslau berufener Schulmann, schien ein Bedenken darin zu finden, bei Jünglingen, die sich gerade dem höchsten Berufs widmen wollten, von der Schulordnung abzugehen und durch unrechte Nachsicht eine vielleicht unberufene Jugend zum geistlichen Stand anzulocken. Darüber entspannen sich Verhandlungen mit den obersten Regierungs-Behörden, bei welchem das Begehren des Bischofs Unterstützung gefunden hatte. Inzwischen gingen einige Schüler aus den fuldischen Gymnasium nach Würzburg und fanden, nach ihrer baldigen Wiederkehr von dort, ohne Prüfung Aufnahme in dem Seminar. Dies veranlaßte den Gymnasial-Direktor, eine so wichtige Angelegenheit an die höchste Person des Regenten selbst zu bringen, und hier fand er den gewünschten Erfolg. Da der Bischof selbst wissenschaftlich gebildet ist, so setzt seine Forderung die einsichtigen Katholiken um so mehr in Verwunderung. (Leipz. Ztg)

**Oesterreich.**

Wien, 2. Dez. (Privatmitth.) Die auffallenden Bewegungen auf unserer Börse dauern trotz den günstigen Nachrichten aus Paris fort, und Jedermann fragt

sich, was dieses Sinken unserer Staatspapiere bedeuten mag. Die Agioteurs streuen aus, der neue Finanz-Minister, Baron Kübel, gehe mit dem Plan einer Schmälerung des Bank-Privilegiums um. Andere sagen, es handle sich um ein Darlehen. Einige glauben an den Urlaub des Grafen Sollowrath, allein an allem diesem ist kein wahres Wort. Unterdeffen ist eine große Muthlosigkeit unter der Handelswelt ersichtlich. Samstag legte der neue Finanzminister v. Kübel seinen Eid in die Hände des Kaisers ab. Die Ankunft S. K. H. des Erzherzog Rainer aus Mailand scheint bestimmt zu sein. — Seit der Abreise des preussischen Obersten Radovitz nach Frankfurt, verbreiten sich allerlei Gerüchte von bevorstehenden Kriegs-Rüstungen. So heißt es, das österreichische Contingent, welches im Nothfall zum deutschen Bunde in vollständigen Stand gesetzt werden muß, ist unverzüglich disponibel gemacht worden. Gewiß ist übrigens nun so viel, daß die Militär-Konferenzen, zu denen auch der General der Kavalerie, Graf Wallmoden von Mailand, allwo ebenfalls Konferenzen mit den sardinischen Generalen stattfinden, zugezogen wurden, beendet sind, und daß die mit dem preussischen General Grolmann gepflogenen Verhandlungen für den Fall eines Krieges, ein übereinstimmendes Resultat der beiden Höfe erzeugten. Sämmtliche Generale dieser Militär-Konferenz machten nach geschlossener Verhandlung S. K. H. dem Erzherzog Carl ihre Aufwartung. Man brachte aber diese Nachrichten, welche Besorgnisse erregten, mit dem Gerücht eines projektierten Anleihs in Verbindung und es ist natürlich, daß die Course der Staatspapiere, in Folge dieses von den Agioteurs zum Wriehen gebracht worden. Allein vorgestern wurde auf der k. s. Börse, Namens des Fürsten Staatskanzlers Metternich und des Grafen Sollowrath, auf eine halbamtliche Weise versichert, daß die nachtheiligen verbreiteten Gerüchte keinen Glauben verdienen. Das Publikum war hieüber ungemein erfreut.

**Rußland.**

St. Petersburg, 26. November. Am letzten Sonntage traf bei uns unserm Kaiserhofe akkreditirte Großherzoglich Hessische Gesandte, Fürst Wittgenstein-Berleburg hier ein.

Vorgestern traf hier der Minister des Kultus, Wirkliche Geheime Rath Uwaroff, von Warschau ein. — Aus Kronstadt wird berichtet: „Das Eis erstreckt sich in dichter Masse gegen Westen bereits 3 Werst weit von Tolbuchin. Die Post geht jetzt nur zweimal in der Woche, Dienstags und Freitags.“

**Großbritannien.**

London, 28. Nov. Die Hofzeitung enthält jetzt die offizielle Anzeig von der Ernennung der gemischten Kommission, welche die Entschädigungs-Ansprüche Britischer Unterthanen wegen des Sicilianischen Schwefel-Monopols liquidiren soll. Die Mitglieder derselben sind Sir Woodbine Parish, früherer Geschäftsträger in Buenos-Ayres, und Herr Sullivan, Legations-Sekretäre in München, die sich sofort nach Neapel begeben sollen, wo die Kommission zusammentritt.

**Franzreich.**

Paris, 28. Nov. In Folge der Sitzung hatte gestern Abends in den Tuilleries ein großer Rath der Minister statt, die in Betreff des zukünftigen Votums der Deputirtenkammer sehr besorgt sein sollen. Jednfalls glaubte man im Publikum vielfach, das Kabinett werde bald gestürzt werden, wenn die Kammer nicht mehr die Furcht vor dem Kriege vor Augen habe.

Das Journal des Debats sagt aus Anlaß der Aeußerungen des Hrn. Thiers: „Unsere Ueberzeugung, die wir offen aussprechen, ist: nein, Hr. Thiers! Sie haben den Krieg nicht gewollt! Sie haben ihn eben so wenig im Oktober als im August gewollt mit dieser ersten und ruhigen Entschlossenheit eines Staatsmannes, der die Wechselfälle berechnet hat und seine Hand stark genug fühlt, um die Ereignisse zu lenken. Sie sind von Täuschungen zu Täuschungen, und von Hinreißungen zu Hinreißungen geschritten. Sie haben geglaubt, daß es Ihnen unter den Augen der wachsamten Diplomatie Europas gelingen würde, den Mächten die orientalische Frage zu entreißen und daß Sie den Plan einer direkten Ausgleichung zwischen dem Pascha und dem Sultan wieder erneuern könnten; die Mächte antworteten Ihnen mit der Unterzeichnung des Londoner Vertrages. Sie haben geglaubt, der Vertrag würde nicht ratifizirt werden; er wurde ratifizirt. Sie haben geglaubt, Syrien würde ernstlich in der Hand bleiben; es hat keinen Widerstand geleistet. Einige Hunderte englischer Soldaten haben in weniger als drei Monaten alle Städte der Küste unterworfen. Als dann haben Sie nur darauf gedacht, sich auf den Bänken der Opposition einen vortheilhaftesten Rückzug zu sichern. Patriotismus Sie nun die muthigen Minister, deren Patriotismus nicht vor der peinlichen Stellung zurückgewichen ist, die Sie ihnen bereitet haben! Stellen Sie sich, frei und ruhig, als ein Opfer Ihrer Ergebenheit für die Ehre Frankreichs hin! Lassen Sie vernehmen, man habe Sie geopfert, weil Ihr Herz zu stolz war, sich einem bitteren Frieden zu unterwerfen! Vergessen Sie aller Ihrer

Antecedentien! Trennen Sie sich von einer Politik welcher Sie während sechs Jahren sich angeschlossen hatten, und die Sie damals weder furchsam, noch unwürdig fanden! Nehmen Sie die schöne, die glänzende Rolle des Krieges für sich; das wird Sie nichts kosten, Sie sind nicht mehr Minister. Wälzen Sie auf Ihre Nachfolger die schwierige Rolle, die allen Schrecken der revolutionären Leidenschaften aussetzt, die Rolle des Friedens. Sie werden statt Ihrer thun, was Sie nöthig fanden, und was Sie nicht zu thun wagten. Sie werden Ihre Fehler wieder gut machen, so viel es möglich ist, sie wieder gut zu machen; und zum Lohne werden Ihre Freunde, in und außer der Kammer, gegen sie Verrath schreien!“

Paris, 29. Nov. Es heißt, gestern Abend sey eine neue Note Palmerston's an Lord Granville eingetroffen, der dieselbe sofort Herrn Guizot mitgetheilt habe. Heute Morgen sey die Antwort dieses erfolgt, und die Botschafter von Oesterreich und Preußen hätten sich bald darauf in das Hotel des englischen Botschafters begeben. — Das Capitole wird vom 1. Dezbr. an mit dem Journal du Commerce vereinigt erscheinen.

Die Polen waren heute in der Kirche St. Germain des Pres versammelt, wo zum Andenken des Aufstandes von Warschau Gottesdienst gehalten wurde.

Die Vorbereitungen zu der Feierlichkeit bei Empfang der Napoleonischen Asche werden mit außerordentlicher Thätigkeit fortgesetzt. Die Esplanade des Invaliden-Hotels wird amphitheatralisch für 50,000 Personen eingerichtet; aber rings um dieses Amphitheaterrichtet man Pallisaden, die eine Art von verschanztem Lager bilden werden, in welchem 100,000 Soldaten die Zuschauer auf dem Amphitheaterr gleichsam klokkirt halten. Es werden außerdem zur Aufrechthaltung der Ruhe die außerordentlichsten Maßregeln getroffen. Man giebt den 20. Dezember als den Tag der Feierlichkeit an.

Man hatte gestern Abend das Gerücht verbreitet, Herr Dupin besorge ein Charivari von Seiten der Etieven der juristischen Facultät. Die Behörde hatte Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Es geschah indeß kein Versuch, die Ordnung zu stören.

Der Moniteur parisien meldet Folgendes: „Das diplomatische Corps hat seine Huldigungen der Königin Christine dargebracht. Die Repräsentanten der Mächte, die Isabelle II. noch nicht anerkannt, haben in der Person der Ex-Regentin von Spanien die Gemahlin Ferdinands VII. begrüßt. In der That, welche Ansicht man von der durch das Testament des seligen Königs festgestellten Successions-Ordnung hat, welches Prinzip man auch bekennt, ob das der Legitimität des D. Carlos, oder Isabellens II., Christine ist nichtbedenklicher die Königin Wittwe der spanischen Halbinsel. Das ist ein unersetzbarer Titel, unbestritten von Allen; und man erkenne ihn jetzt um so mehr an, als er der einzige ist, der von dieser erlauchten Frau beibehalten worden ist, die der König der Franzosen durch seine edle und großmüthige Gastfreundschaft wegen der Undankbarkeit der Parteien, die sie beraubt haben, zu trösten sucht. Die Königin Christine wird nur kurze Zeit in Paris verweilen. Sie wird mit Nächstem nach Neapel reisen, wo sie von ihrer Familie erwartet wird.“ — Dasselbe Blatt meldet: „Ein aus Neapel eingetroffenes Schreiben meldet, die Königin Christine werde, bevor sie sich nach Neapel begeben, eine Zeit in Florenz bei der Großherzogin, ihrer Schwester, verweilen. (Sie will am 1ten dahin abreisen.)“

\* Wir geben hier den Verlauf der Adress-Verhandlungen in der Deputirtenkammer, welche gegenwärtig wohl ihren Kulminationspunkt erreicht haben dürften. Die Rede des Hrn. Thiers, welche wir in großer Ausführlichkeit mitgetheilt haben, ist noch immer das Tagesgespräch, und auf Dillon Barrot soll sie einen so großen Eindruck gemacht haben, daß er unter Thränen den Redner umarmte. \*) — Gleich beim Beginn der Sitzung vom 28sten nimmt Hr. Guizot das Wort. Er erklärt, daß er zwar keine Hauptsache aus den Persönlichkeiten mache, solche aber sich nicht durchaus entfernen ließen. Er ließ nun abermals seine an Hrn. Thiers geschriebenen Briefe vor. Es erhellt aus dem Inhalt derselben überzeugend, daß er als Gesandter dem Conferenzpräsidenten auf die drohende Gefahr aufmerksam machte. Lord Palmerston hatte indeß stets versichert, daß ihm viel an der französischen Allianz gelegen sei, daß eine Uneinigkeit über einen secundären Punkt kein Grund zum Bruche eines

\*) Man liest in einem franz. Blatte: „Wer den französischen Charakter und die geistreiche und mit Leidenschaften und jenen Phrasen, wie sie stets auf diese Nation einwirkten, verdrängte Thiers'sche Redeweise kennt, wird allerdings glauben, daß dieser Redner momentane Eindrücke hervorbringen muß, die, wenn ihnen, statt einer ruhigen Betrachtung, ein sofortiges Votum folgte, auch von Erfolg sein würden. Aber schon Hr. v. Cormenin sagte, Hr. Thiers sei auf der Rednerbühne schwer zu widerlegen, dagegen sehr leicht, wenn man ihn lebe, und die Reden des Hrn. Thiers liegen nun gedruckt vor, so daß die Leidenschaften vor der Betrachtung zurücktreten.“

für Europa so nöthigen Bündnisses sein könnte. Herr Guizot fügt noch hinzu, man müsse auf den Grund der Fakta suchen und dadurch das vergangene und gegenwärtige System erklären. „Seit dem 16. Juli sind viele Dinge vorgefallen, viele Stellungen und Lagen haben sich verändert. Im Orient ist die Küste Syriens von den 4 Mächten besetzt worden, der Aufbruch hat sich verbreitet, Ibrahim Pascha hat mehrere Bezirke Syriens geräumt; endlich hat der Vicekönig seinem Sohne Befehl erteilt, Syrien mit allen seinen Truppen zu räumen. Im Westen hat das Cabinet vom 1. März die Resultate seiner Politik ins Leben gefördert. Es sind Vorsichtsmaßregeln genommen worden, man hat sich bewaffnet, man hat erklärt, daß man in Egypten handelnd aufzutreten gesonnen sei, später noch weiter gehen und zum Feindling ein ernstliches Aufstreben vorbereiten wolle. Dadurch trat zwischen dem 1. März und der Krone eine Meinungsapaltung ein, und in dieser Beziehung kann ich die Zurückhaltung (reserve) der Krone nicht genug rühmen, eine kluge Zurückhaltung, die uns oft von den drohenden Gefahren gerettet. (Beifallsbezeugung.) Unter diesen Umständen wurden wir von der Krone berufen; wir haben unser System entwickelt, welches die gemachten Rüstungen gut heißt, sie aber nicht weiter treiben will, weil man gewiß durch neue Demonstrationen die abwartende (expectante) Politik, welche das Cabinet vom 29. Oktober anwenden will, unmöglich machen würde. Der Pascha behält selbst nach dem System des 1. März nur Egypten.“ Herr Thiers: „Ich protestire gegen diese Behauptung. (Geräusch.) Die Note vom 8. Oktober hat durch nichts darauf verzichtet, einen größeren Theil von Syrien zu erhalten.“ Herr Guizot: „Ich begreife diese neue Auslegung des Hrn. Thiers nicht. Ich lese, glaube ich, sein Memorandum vom 8. Oktober ganz in dem Sinne, der demselben im Auslande und überall gegeben worden. Sagen das Memorandum nicht auf das Bestimmteste, daß man Syrien den Chancen des Krieges Preis gebe? Und ist dasselbe etwa nicht in der That durch Wechselfälle des Krieges dem Ministerium vom 1. März bereits verloren gegangen? (Beifall.) Was würden Sie denn nach Ihrer jetzigen Interpretation der Note vom 8. Oktober vorschlagen? Krieg anzufangen, um dem Pascha seine beiden Besitzungen zurückzugeben? — Die einzige Politik, die man jetzt befolgen kann, ist die, die vollendeten Thatfachen (faits accomplis) anzunehmen, die Lage der Dinge so zu übernehmen, wie sie ist, und sich darauf zu behaupten. Es wurde damals eine diplomatische Depesche publicirt, die, ich weiß nicht wie, in die Journale gekommen ist. Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit zu bemerken, welche Unannehmlichkeiten und Hindernisse in der Führung der Staatsgeschäfte durch ein solches Verfahren entstehen können. (Lauter Beifall.) Man kann es nicht genug tabeln. Ich glaube, daß es in der gegenwärtigen Lage des Landes von größter Wichtigkeit ist, eine erschwerende Politik nicht fortzusetzen, sondern die geschehenen Dinge als solche anzunehmen, jedoch mit dem Vorbehalt, die sich Frankreich bei der Bekanntmachung des Traktats vom 15. Juli gemacht hat. Wenn die Kammer den Paragraphen, der sich auf die orientalischen Angelegenheiten bezieht, discutirt, so wird sie nur dieser Politik ihre Zustimmung geben können, die übrigens von dem Cabinet des 1. März, so zu sagen selbst geschaffen ist. Die Kammer wird sich ihr als der nützlichsten und die wahren Interessen des Landes vertretenden anschließen.“ Diese Impassation des Hrn. Guizot, welche über 2 Stunden dauerte, brachte einen tiefen Eindruck auf die Kammer hervor. Es folgt eine kurze Unterbrechung darauf. — Nach dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten erhielt Hr. Dillon Barrot das Wort. Der Redner suchte darzutun, daß die Stimmung in Frankreich sich über die orientalische Angelegenheit nicht so schnell geändert habe, wie die des Hrn. Guizot, u. daß man trotz der Unfälle des Pascha's von Egypten, noch immer wie vor drei Monaten, glaube, daß die Ehre und die Interessen Frankreichs in der orientalischen Frage lebhaft theilhaftig wären. Herr Dillon Barrot beleuchtete darauf die von dem vorigen Cabinet geführten Unterhandlungen von seinem Gesichtspunkte aus, der ziemlich mit dem des Hrn. Thiers übereinstimmte. Nach Beendigung dieses Theiles seiner Rede äußerte sich Herr Dillon Barrot folgendermaßen: „Erlauben Sie mir schließlich, m. H., Ihnen meine Meinung über einige Doktrinen zu sagen, welche diese Debatte bezeichnen haben. Sicherlich war es einer der schmerzlichsten Incidenspunkte, deren Sie in Ihren parlamentarischen Debatten beiwohnten, als Sie Zeuge jenes persönlichen und direkten Kampfes zwischen zwei Männern waren, welche in der letzten Zeit gemeinschaftlich die auswärtige Politik des Landes geleitet haben. Ich weiß nicht, m. H., ob in dieser Kammer ein einziges Mitglied ist, das nicht bei jenem Kampfe gelitten hat. Glauben Sie nicht, daß durch einen solchen Kampf zwischen zwei Männern, die sich die gegenseitigen Vertraulichkeiten ihrer Stellung auf diplomatischen Beziehungen und Verhältnisse des Landes wesentlich beeinträchtigt werden? (Leb-

hafter Beifall zur Linken.) Ich weiß es (sich an Herrn Guizot wendend), daß Sie nicht verzerrten haben. Sie hatten nicht nöthig, sich zu rechtfertigen, Sie haben Ihre Instruktionen befolgt, Sie haben dem Impulse gehorcht, der Ihnen gegeben wurde. Sie brauchten sich darüber nicht zu rechtfertigen, denn Niemand hatte darüber in dieser Kammer den geringsten Verdacht laut werden lassen. Aber wissen Sie, was das innige Gefühl dieser Kammer für die Konventionen tief verletzt hat? Wissen Sie, was bei der Vorlesung gewisser Aktenstücke eine solche Aufregung in der Kammer hervorbrachte? Jeder sagte sich: Welcher Minister wird fortan sicher sein, wenn er seinen Repräsentanten gewährt, wenn er ihm alle seine Gedanken preisgegeben hat, wenn er ihm bei der schwierigsten, mühseligsten und gefährlichsten Unterhandlung das innigste Vertrauen geschenkt hat... (Herr Guizot: „Aber ich war der angegriffene Theil!“) ... Welcher Minister, sage ich, wird sicher sein, daß nicht ein Tag kommt, wo dieser Repräsentant, plötzlich die Stellung des Ministers einnehmend, sich der vertraulichsten Mittheilung bedient, um die Politik, der er sich selbst zugesellt hatte, zu verächtigen. Soll ich Ihnen meine ganze Meinung darüber sagen? (Von allen Seiten: „Keine Persönlichkeiten!“) Die Politik, der Sie sich zugesellt hatten, konnte verändert werden. Das Ministerium, welches sie befolgt hatte, konnte fallen; es ist nicht das erste Mal, daß in der Zwischenzeit der Sessionen ein Ministerium, welches die Majorität hat, über eine auswärtige Frage gestürzt wird; aber Sie, Botschafter jener Politik, Vermittler jener Politik, offizieller und intimer Vertrauter jener Politik, Sie waren der letzte Mann in Frankreich, der den Minister erleben mußte, dessen Botschafter Sie gewesen waren. (Lebhafter Beifall zur Linken, heftiges und anhaltendes Murren im Centrum.) Sie haben gegen die Zuversicht des Lord Palmerston, in Bezug auf die Nachgiebigkeit Frankreichs, protestirt. Sie haben recht gethan; aber als Sie in Ihrer Person die Demüthigung fühlten, die Ihrem Lande zugesügt wurde, als man den Muth hatte, Ihnen zu sagen: „Man wird viel Lärm machen, aber zuletzt wird man nicht handeln“, als man Ihnen eine solche Herausforderung vor die Füße warf, haben Sie damals nicht das gebieterische Bedürfnis empfunden, die Politik des Widerstandes bis aufs Aeufserste zu unterstützen und der beleidigenden Zuversicht des Auslandes ein glänzender Dementi zu geben? Und in jenem Augenblicke empfanden Sie, wie Sie sagen, nur eine größere Besorgnis für das Inland, als für das Ausland! Sie dachten nur daran, daß den Factionen einige Nahrung gegeben werden könne, wo es darauf ankam, mit der ganzen Macht Ihres Talentes und mit der ganzen Energie eines Staatsmannes die heiligen Interessen Ihres Landes zu vertreten. Sie sagten, das Ministerium vom 1. März würde durch den revolutionären Geist fortgerissen! Großer Gott, durch den revolutionären Geist fortgerissen! und Sie waren sein Repräsentant auf dem wichtigsten und schwierigsten Posten.“ — Nachdem Herr D. Barrot diese persönliche Debatte noch eine Zeitlang fortgesetzt hatte, schloß er in folgender Weise: „Ich beschwöre Sie, m. H., welches auch Ihre Lage sein möge, halten Sie die Würde in der Sprache der Kammer aufrecht. Ich beschwöre Sie, leisten Sie nicht auf die Bewaffnung Ihres Landes Verzicht, denn es können Ihrem Lande große Eventualitäten vorbehalten sein. Ich beschwöre Sie besonders, schwächen Sie nicht durch Ihre Sprache und durch Ihr Beispiel jenes hochherzige Gefühl, welches die Stärke Frankreichs ausmacht! (Anhaltender Beifall zur Linken.) — Nachdem Hr. Guizot hierauf einige Worte über seine, abermals zur Sprache gekommenen, früheren politischen Verbindnisse, unter Anderem auch seine Reise nach Ghent, geäußert hatte, erhielt Hr. Dufaure das Wort, um das Ministerium vom 12. Mai, dessen Mitglied er war, gegen die Angriffe des Hrn. D. Barrot zu vertheidigen. Seine Erklärungen stimmten indess größtentheils mit denen des Hrn. Paffy in der vorletzten Sitzung überein, so daß sie übergangen werden können; am Schluß tabelte Hr. D. die Politik des Thiers'schen Ministeriums, sprach sich für einen bewaffneten Frieden aus und glaubte, daß die Rüstungen in der Flotte mit denen im Landheer gleichen Schritte hatten müßten. Zu diesem Zweck würde er für den Seeminister gern die nöthigen Gelder bewilligen, nur müsse die Flotte dann auch nicht in dem Hafen von Toulon vor Anker bleiben, sondern das ganze mittelländische Meer bewachen. (Beifall.) — Hr. Thiers: Ich begehre das Wort. — Stimmen links: Bis Montag! — Hr. Thiers: Wenn ich die Würde, die Ehre meiner Kollegen und meiner selbst in den Grenzen der Konstitution vertheidige, fürchte ich Niemanden, und ich gehe bis zum Aeufsersten, trotz der Unterbrechungen. (Reden Sie!) Die Kammer möge sich beruhigen. Ich will nicht die Debatten zwischen den verschiedenen Kabinetten erneuen, die nun etwas spät kommen, die Kammer unnütz ermüden würden und übrigens, wie man sagte, nur ein historisches Interesse haben. Ich will nur Thatfachen berichten. Man kann auf das Ministerium vom 1. März die Folgen der Ereignisse wägen, das begreife ich; die Er-

eignisse sind so wichtig, daß Jeder deren Verantwortlichkeit nicht annehmen will. Indessen will ich, ich schulde es meinen Kollegen und mir, die Thatfachen vor dem Lande so hinstellen, wie sie sind. Ich frage: was kann konstitutionell ein Cabinet thun, wenn nicht abdanken? (Längerer Lärm.) Das Wuthgeschrei stört mich nicht. (Zur Ordnung!) — Der Präsident: Es giebt hier kein Wuthgeschrei; das Wort muß zurückgenommen werden; es haben aber Unterbrechungen statt, die aufhören müssen. — Herr Desmoussieu de Givry: Sie sind unglücklich gewesen, seien Sie bescheiden! — Herr Thiers: Was die Note betrifft, so wurde sie vorgelegt, als die Ereignisse in Beirut bekannt waren. Ist es wahr — wie man trotz der auf Aktenstücken begründeten Berichtigungen gesagt hat — daß sie das Aufgeben Egyptens enthielt? Ich sage nein; diese Note enthält durchaus keine stillschweigende Zustimmung zum Vertrage vom 15. Juli: sie beschäftigt sich durchaus nicht mit der Vertheilung der Gebiete, und sie bereitet einen Kriegsfall vor. (Murren.) Ja, m. H.! und ich füge hinzu, daß ich überzeugt bin, man würde, wenn der Fall sich heute verwirklichte, nicht Wort halten. (Gelächter und zahlreiche Verneinungen.) Was die Zurückberufung der Flotte anbetrifft, so genügt sie nicht, man konnte sie bei dem Zustande, in welchem sich die orientalischen Angelegenheiten befanden, nicht ohne Unklugheit den Verwickelungen der Frage ausgesetzt lassen, ohne bereit zu sein, sie durch wesentliche Rüstungen zu unterstützen. Es konnte eine Collision entstehen, eine Schlacht sich entspinnen, dann hätte man der Möglichkeit des Krieges getrotzt, ohne auf den Kriegsfuß gestellt zu sein. Man mußte also die Vollendung der Rüstungen vorschlagen, und da die vollständige Rüstung nur mit den Kammern möglich war, mußte man die Kammern zusammengerufen, um ihre Mitwirkung zu haben. Was that das Cabinet? Ueber jene Punkte entschlossen, that es seine konstitutionelle Pflicht, es schlug sie zwei Mal vor. Sie wurden nicht angenommen, und es ist sein Recht, es im Angesichte des Landes zu sagen, daß es die Verantwortlichkeit dafür nur auf seine Nachfolger werfen wird. (Lebhafter Eindruck.) — Die Sitzung wird aufgehoben und die Erörterung bis auf Montag (30.) vertagt.

Französische Gränze, 28. Nov. Zuverlässige Nachrichten aus Paris melden, daß die Adresse die Mehrheit für sich hat. Wenn man die Debatten wegen derselben vergleicht, so wird man einsehen, daß von Frankreich eine Unschlüssigkeit und Widersprüche in der orientalischen Frage an den Tag gelegt sind, die man wohl aus dem jähen Wechsel der Kabinets zum Theil erklären kann, die aber am Ende, unter Herrn Thiers, darauf hinauslaufen, daß man durch Zaudern und Rüstungen nebenbei zu Resultaten für Frankreich zu gelangen hoffte, die angeblich die Würde der französischen Nation und des Landes retten sollten. Es ist aber gewiß, daß unsere Zeit nicht solches Zaudern erträgt, daß man sich vielmehr nicht früh genug der Ereignisse bemächtigen kann, damit sich ihrer nicht die Leizendhaften bemächtigen. Wenn das Ministerium Thiers keinen Krieg wollte, weshalb wollte es diese Frage der Zeit überlassen? Wenn ein Friede, wie ihn die Mächte des Juli-Vertrags wünschen, dem Ministerium Thiers als kein ehrenvoller Friede für Frankreich erschien, so hatte es ja die Wahl des Krieges. Wenn es keinen Krieg für rathsam hielt, so rechtfertigt sich dadurch auch die andre Ansicht, die einen Frieden nicht in dem Grade für ehrlos hält, daß man seinetwegen nur im geringsten die Zukunft Europ's, die auch die Zukunft Frankreichs ist, aufs Spiel setzt. Kurz, die Lage der Dinge ist die, daß eine isolirte Politik, weder in materielle, noch in moralischer Hinsicht auf dem europäischen Continente mehr vorkommen kann, daß sich die Interessen der Einzelnen dem Gesamt-Interesse, dem Interesse des europäischen Gleichgewichts und des Friedens unterordnen müssen. In diesem Sinne sprach ein doctrinärer Minister, in diesem Sinne sprach ein Minister, der Siege und Heldenthaten als Gewährleistung seiner Ansicht bot, daß ein Friede, wie er in dem Beitritt Frankreichs zu der Majorität im europäischen Rathe enthalten, kein schimpflicher Friede für Frankreich sei. Die Majorität der Kammer hat sich, wie zuverlässig behauptet werden kann, der Ansicht angeschlossen, man hat die Gewißheit einer numerischen Ueberlegenheit des Kabinetts. (Köln. Z.)

Aus Toulon wird unterm 25. November gemeldet, daß eine telegraphische Depesche vom 21. aus Paris angelangt sei, welche vorschreibt, Toulon in Vertheidigungszustand zu setzen. Es sollen von Straßburg und Toulouse 100 Stück Kanonen zur Bewachung der algerischen Küste abgefesdet werden.

#### Niederlande.

Amsterdam, 29. Nov. Heute wohnten Ihre Majestäten und die königliche Familie dem Gottesdienst in der reformirten Alten Kirche bei. — Bei dem gestrigen großen Diner brachte der König einen Toast auf die Befestigung des grundgesetzli-

chen Bündnisses zwischen Fürst und Volk, als der sichersten Bürgschaft für das Heil des Niederländischen Vaterlandes, aus. Der Präsident der Generalstaaten erwiderte diesen Toast auf angemessene Weise. — Bei der gestrigen Illumination war das Gedränge in den Straßen so groß, daß, ungeachtet der von der Polizei getroffenen Sicherheits-Maßregeln, 2 Männer und 3 Frauen, worunter 2 Schwangere, und ein Mädchen von 12 Jahren erdrückt worden sind. Heute früh brach hier in einer Zucker-Raffinerie Feuer aus, jedoch ohne ernstlichen Schaden anzurichten.

**Belgien.**

Brüssel, 30. Nov. Herr Leck, der Herausgeber des Blattes „Messager de Gand“, das den ehemaligen Minister Nothomb und dessen Eisenbahn-Verwaltung auf das gröblichste verleumdet hatte, ist vom Assisenhofe zum Maximum der gesetzlichen Strafe, nämlich zu 6 Monaten Gefängniß, 2000 Fr. Geldbuße und zehnjährigem Verlust des Bürgerrechts verurtheilt worden.

**Italien.**

Neapel, 19. Nov. Den Personen, welchen es darum zu thun ist, von Marseille schnell hieher zu kommen, ohne die Zwischenplätze Genua, Livorno, Civitavecchia zu berühren, wird es eine angenehme Nachricht seyn, zu hören, daß vom nächsten Monat an dreimal im Monat das französische Dampfschiff Amsterdam von 200 Pferdekraft die directe Reise hin und zurück in je 50 Stunden machen wird.

**Osmanisches Reich.**

Konstantinopel, 18. Novbr. In der Nacht vom 14ten auf den 15ten dieses Monats brach in Therapia Feuer aus. Es wehte ein so starker Südwind, daß die Flammen sich schnell ausbreiteten, und trotz allen angewandten Bemühungen denselben erst nach Ablauf von 10 Stunden Einhalt gethan werden konnte. Hundert und fünfzig Häuser, die ungefähr zwei Drittheile des Dorfes ausmachen, und darunter ein zum königl. großbritannischen Votenschaftshotel gehöriger Kiosk, wurden in Asche gelegt. — Die erstgeborene Tochter des Sultans, Prinzessin Mewhibe, ist in diesen Tagen gestorben.

Alexandrien, 6 Nov. Am 3ten ist das Dampfschiff „Euphrat“ nach Syrien abgegangen, um wo möglich über Tripolis und Baalbek, oder nördlicher, über Sredin und Aleppo, eine Verbindung mit Ibrahim Pascha anzuknüpfen. Da jedoch Katakia bereits von den Verbündeten genommen worden ist, und diese ihre Operations-Linie allmählig nördlich von Adana und dem Taurus ausdehnen, so dürfte dieser Versuch eben so wenig von Erfolg seyn, wie die früheren.

Es sind 6000 Mann regulärer Truppen und 1000 Beduinen von Rahira über El Arish nach Syrien abgesandt worden. Einige Drusen-Scheik's, die sie begleiteten, sind wahrscheinlich sehr glücklich, daß sie eine Gelegenheit haben, Mehmed Ali zu verlassen, und sich der neuen Ordnung der Dinge anzuschließen. (Engl. Bl.)

Unverbürgte Nachrichten aus Alexandrien v. 12. besagen: Mehmed habe beinahe gleichzeitig den Sturz des Ministeriums Thiers und die Eroberung von St. Jean d'Acce erfahren. Er schloß sich 2 Tage in seine Appartements ein, und sandte Eilboten über Eilboten nach Cairo und Syrien. Der französische Konsul Cochet biete jetzt Alles auf, um ihn zu bewegen, die Feindseligkeiten in Syrien einzustellen. Es heißt, er habe durch den Banquier Anastasy bereits Anträge an den Englischen Kommandanten vor Alexandrien machen lassen. So viel sei gewiß, daß der letzte Bericht des Vertrauten Mehmed Ali's, Kobrew Effendi, welcher mit dem Franzosen Roux nach Syrien geschickt wurde, den Mehmed Ali über seine Lage völlig enttäuschen mußte. Mehmed Ali beorderte in Folge dessen, den Curhed Pascha und Achmed Pascha aus Suez und Mekka nach Syrien, aber nur, wie vermuthet wird, um den Rückzug Ibrahim Pascha's zu decken. Ein anderes verjweifeltes Mittel wurde dadurch ergriffen, daß der aus Syrien vor 2 Monaten gefangen hergeschleppte Emir Heider aus Abukir entlassen, und mit 2000 Beduinen nach Syrien geschickt wurde, um die Sache des Mehmed Ali zu verfechten.

**Kriegsschanplatz.**

Die Berichte und Beschreibungen von der Einnahme St. Jean d'Acres häufen sich in den verschiedenen englischen, französischen und russischen Blättern mit jedem Tage. Wir haben sie jedoch bis jetzt meist übergegangen, da sie außer der besonderen Partei Ansicht nichts Neues melden, als der Bericht aus dem „Oesterreichischen Beobachter“, welchen wir in der Breslauer Zeitung ausführlich mitgetheilt haben, schon enthält. — Unter den russischen Blättern veröffentlicht namentlich das Journal St. Petersburg einen ausführlichen Bericht, welcher so ziemlich mit den bereits bekannten Details übereinstimmt, und nur schließlich die Notiz liefert, daß die 5000 Mann türkischer Truppen, die von Beirut aus un-

ter dem General Fochmus die Landung eingeschlagen hatten, zu spät angekommen waren, um an der Einnahme theilnehmen zu können. Mit der Eroberung Jean d'Acres sei die einzige Straße, welche Ibrahim zur Verbindung mit Aegypten noch offen stand, versperrt worden, denn die türkischen Truppen könnten sie besetzen. Ibrahim befinde sich noch immer in Zaleb. Antiochien und Killis habe sich ergeben, und man in der erstern Stadt sehr viel Tuch und eine ungeheure Quantität Reis gefunden. Aleppo habe den ägyptischen Truppen, die sich mit Ibrahim vereinigen wollten, den Eintritt verweigert. — Von den englischen Blättern scheint uns die Times den interessantesten Bericht zu enthalten, obgleich er nicht frei von Uebertreibungen ist, und britische Ansichten zu offen an der Stirn trägt. Dieser Bericht ist aus jener Festung selbst vom 6. November datirt, und lautet unter Andern folgendermaßen: Am 3. um 2 1/4 Uhr Nachmittags eröffneten die südlichen Batterien das Feuer aus dem „Castor“; es ist unmöglich, eine Beschreibung der Scene zu versuchen, aber wenn diejenigen, die an dem Muth und Ausdauer der Aegypter gezwweifelt haben, das lebhafte Feuer gesehen hätten, welches die Batterien unterhielten, so würden sie nicht länger in ihrem Eklekticismus beharrt haben. Die Explosion des Haupt-Magazins zerstörte ein Drittheil der Festung, und da ein ganzes Regiment in einem anstoßenden Chan einquartirt war, so glaubt man, das 1500 — 1700 Soldaten unter den Ruinen umkamen, außer einer Anzahl Kameele, Pferde, Ochsen und Esel. Nach diesem fürchterlichen Ereigniß hörte das Feuer aus den südlichen Batterien fast auf, aber die westlichen unterhielten es noch lebhaft, und es wurde von jeder Bordsseite mit verdoppeltem Nachdruck und schrecklicher Wirkung erwidert. Kurz vor 5 Uhr gab der Admiral das Signal, das Feuer einzustellen, aber die Division des „Powerful“ konnte es lange wegen des Rauches nicht sehen und unterhielt das Feuer gegen die wenigen Kanonen, die noch in Thätigkeit waren. Dann hörte man keinen Schuß mehr. Dieses plötzliche Schweigen unmittelbar nach dem donnerndsten Aufzuge hatte eine ganz eigene Wirkung. Früh am Abend legten die „Prinzess Charlotte“ und der „Revenge“ weiter aus und der „Bembow“, „Edinburgh“ und „Castor“ weiter hinein, um in der südlichen Seite Bresche zu machen. Ein Boot kam um halb 2 Uhr Morgens von dem Hafen-Kapitän und meldete, daß die Aegypter die Stadt räumten, und daß man das Wasserthor offen finden würde; dies geschah, und 300 Türken und einige Oesterreicher nahmen die Stadt ohne Widerstand in Besitz. Jussuf Aga (Oberst Schulz), der erste Ingenieur in Syrien, der am Arm ernstlich verwundet ist, wurde gefangen genommen. Der Gouverneur, Mahmud Bei entkam, wurde aber von den Bergbewohnern gefangen genommen. In der Stadt fand man unermeßliche Vorräthe an Kriegs-Munition und Lebensmitteln und an baarem Gelde ungefähr 5000 Pfd. Jussuf Aga selbst erklärte sich über die wunderbare Präcision und Schnelligkeit des Feuers, indem er sagte, daß kein Mensch dasselbe habe aushalten können. Die „Prinzess Charlotte“ feuerte allein 4400 Schüsse. Die Werke auf der Landseite sind noch jetzt sehr stark, und in wenigen Monaten können sie fast uneinnehmbar gemacht werden. Wir wunderten uns sehr über die Stärke des Platzes; fast jede Kanone und Laffette war neu; aber die Menge von Munitionen, Kugeln, Granaten aller Art neben jeder Kanone setzte uns in Erstaunen, gewiß genug für eine regelmäßige Belagerung von 6 Monaten, doch nichts konnte dem Feuer widerstehen, das gegen sie eröffnet wurde. Fast jede Kanone wurde unbrauchbar gemacht, und die meisten hatten ein oder zwei Schüsse durch ihre Laffetten erhalten; Getödtete und Verwundete lagen in allen Richtungen; — ein trauriger Anblick. In der Stadt ist kein Haus, das nicht Schüsse erhalten hat, kein einziges bewohnbar; ich konnte mir keine so zerstörte Stadt denken und war wirklich froh, mich wieder am Bord zu befinden. Die Stadt ist nur eine Masse von Ruinen; die Batterien und die meisten Häuser buchstäblich gestiebt; Verwundete und Todte lagen in allen Richtungen; leblose Rumpfe auseinandergerissen, einige ohne Köpfe, andere ohne Arme und Beine, Hunderte starben an d. m. Blute, das aus ihren Wunden floß. Die Scene ist wahrhaft grausenregend. — Nach dem in der Malta-Times enthaltenen Berichte über die Einnahme von St. Jean d'Acce war es der Admiral Stopford selbst, der, sein Admiralschiff verlassend und das Dampfschiff „Phoenix“ besteigend, den ersten Schuß auf diese Festung abfeuerte. Er ward übrigens vom Ingenieur Smith wacker unterstützt. Commodore Napier befehligte eine Division und hörte nicht auf zu feuern, bis alle feindlichen Kanonen schwiegen. Auch Admiral Walker hat sich ausgezeichnet und ist in Konstantinopel zum Pascha ernannt worden. Nach demselben Blatte wurden 3000 Aegypter zu Gefangenen gemacht, 1500 bis 1700 durch die Explosion und 500 auf den Wällen getödtet. Die Engländer geben ihren Verlust auf 14 Tödtete und 42 Verwundete an.

Nach Berichten des Statthalters von Diarbekir, Zekeria Pascha, hatte sich derselbe mit den unter seinem Commando stehenden Truppen gegen Aleppo in Marsch gesetzt, in welcher Stadt nur eine schwache ägyptische Besatzung sich befand. Auf der ganzen Straße von Bir nach Aleppo waren die Aegypter von den bis an die Thore letzterer Stadt streifenden Beduinen zurückgedrängt worden. — Spätere Nachrichten melden, daß Aleppo bereits von den Aegyptern geräumt worden ist.

Die neuesten Nachrichten aus Syrien lauten fortwährend günstig für den Sultan. Nach Briefen aus St. Jean d'Acce vom 9ten und 11ten d. hatte sich Ibrahim Pascha nach dem Falle dieser Festung von Malaka zurückgezogen. Seine sogenannte Taurus-Armee hat sich zerstreut und alle Positionen geräumt. Die Besatzung von Marasch hat sich größtentheils den Kurden ergeben. — Admiral Stopford bereitet sich vor, die See-Operationen auch im Winter fortzusetzen.

Smyrna, 14. Nov. (Privatmitth.) Privatberichte und auch unser Journal Echo de l'Orient von gestern melden, daß mit dem Dampfschiff Tahlit Bari die Nachricht aus St. Jean d'Acce vom 6. d. eingelaufen ist, daß zwei Stunden vor dessen Abgang eine versteckte Mine in der Stadt St. Jean d'Acce ein großes Pulver-Magazin in die Luft gesprengt, wodurch ein großer Theil der Stadt zerstört und gegen 2 bis 400 Urtirte getödtet wurden. Man sagt, daß auf Anstiften Ibrahim Pascha's diese Mine angelegt worden sei. — (Sollte die Nachricht von diesem Faktum nicht etwa durch eine Verwechslung mit einem ganz ähnlichen traurigen Ereigniß, welches während des Bombardements vorfiel, entstanden sein?)

**Lokales und Provinzielles.**

Breslau, 6. Decbr. In der beendigten Woche sind von hiesigen Einwohnern gestorben: 30 männliche, 21 weibliche, überhaupt 51 Personen. Unter diesen starben: an Abzehrung 4, an Altersschwäche 1, an Brustkrankheit 3, an Convulsionen 2, an Darmgeschwüre 1, an Gehirnentzündung 3, an Keuchhusten 1, an Krämpfen 6, an Leberleiden 1, an Luftröhrenschwindsucht 1, an Lungenleiden 12, an Nervenfieber 2, an Rückgratblähmung 1, an Scharlachfieber 3, an Schlag- und Streckfuß 2, an Unterleibskrankheit 4, an Wehrührung 1, an Wasserfucht 3, an Zahnleiden 4, zu früh geboren 1. — Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 10, von 1 bis 5 Jahren 9, von 5 bis 10 Jahren 2, von 10 bis 20 Jahren 3, von 20 bis 30 Jahren 3, von 30 bis 40 Jahren 7, von 40 bis 50 Jahren 3, von 50 bis 60 Jahren 6, von 60 bis 70 Jahren 5, von 70 bis 80 Jahren 2, 99 Jahr alt 1.

Auf hiesigen Getreide-Markt sind vom Lande gebracht u. verkauft worden: 1814 Scheffel Weizen, 1539 Scheffel Roggen, 1174 Scheffel Gerste und 2762 Scheffel Hafer.

Stromabwärts sind auf der Oder hier angekommen: 5 Schiffe mit Eisen, 24 Schiffe mit Holz und 1 Schiff mit Zinkblech.

**Nachricht**

über das fernere Wirken des Vereins zur Erziehung der Cholera-Waisen in Breslau.

	Rthl.	Sgr.	Pf.
Laut dem im Novbr. 1839 abgestatteten Bericht war ein Bestand geblieben von	173	3	10
Hierzu treten an monatlichen Beiträgen vom 1. Novbr. 1839 bis ultimo-Debr. 1840	277	20	—
An Zinsen	97	25	—
Summa der Einnahme	548	18	10
Dagegen wurde ausgegeben			
1. für Verpflegung der Kinder	250	25	—
2. dem Expedienten und Boten	75	—	—
3. für Kleidung, Lehrgeld und Extra-Ausgaben	148	3	3
4. für Holz- und Miethe-Zuschuß	34	—	—
5. an außerordentlichen Unterstüzung	10	—	—
	517	28	3

Es bleibt demnach Bestand 30 Rthl. 20 Sgr. 7 Pf. in zinstragenden Papieren. Von denen in unserer Pflege noch befindlichen Cholera-Waisen sind in diesem Jahre wieder 4 untergebracht worden. Breslau, den 5. Dezember 1840.

v. Hülsen. Lösch. Simon. Girth. Hundrich. Wendt. Plearius. Kiesel. Schönfelder. Kranz. Stache. Morgenbesser. Fischer. Schubert. Ulbrich.

Theater.

Die Adjutanten des Herzogs von Vendome Lustspiel in zwei Acten nach Ancelot und Duport von J. — Drei Verfasser haben aus einem außerordentlich ergiebigen Stoff, welches die verwickeltesten Situationen darbietet, nur zwei magere und unbedeutende Acte fabriciren können! In der Aufführung, welche sich übrigens in keiner Weise über die Mittelmäßigkeit erhob, zeichnete sich Hr. v. Carlsberg (Pintac) wieder zu seinem Vortheile aus. Er gab den düpirtten gekennbarten Narren mit vieler Leichtigkeit. Herr Andree (Marquis von Gardanne), den wir jetzt nach seinem Engagement um so dringender auf seine Declamationsweise aufmerksam machen, als dieselbe allen Charakter der Rolle vermisset, war in einigen Scenen nicht recht sicher, oder vielmehr in Verlegenheit darüber, wie er denn seine Belegenheit nach der Entdeckung der Bertonin und später dem Herzoge gegenüber so darstellen sollte, ohne daß sie etwas Lächerliches an sich hätte. Das Spiel in diesen Scenen gelang ihm aber nicht, so daß er keine gute Figur, gedrückt in die Ecke der Bühne am Tisch und den Hut in der Hand, machte. Mad. Wiedermann (Gabrielle) mußte mit einer ganz andern Behendigkeit und Entschiedenheit auftreten, wenn sie nur irgend einigen Eindruck machen wollte. Zu dieser Rolle gehört ein höchst markirtes und nuancirtes Spiel, dessen die Darstellung ganz und gar ermangelte. Hr. Ditt (Herzog von Vendome) polterte à la Dessauer und ein verbissener Grimm ließ ihn die Worte förmlich heraus schleudern, was für die Rolle durchaus nicht passend war. — Hr. Andree wurde gerufen.

Jessonda. Große Oper in drei Acten von Gehe. Musik von L. Spohr. Mad. Stöckl-Heinefetter, Jessonda. — Nicht allein das Interesse an dieser Oper, welches übrigens gerade in Breslau sehr lebendig ist, sondern auch der Ruf, welchen Madame Stöckl-Heinefetter in dieser Rolle in London wieder aufs Neue besetzte, hatte eine zahlreiche Versammlung in's Haus gelockt. Freunde Bellinischer, französischer und Lorging'scher Musik schienen ebenso entschlossen, sich von dieser gewaltigen Composition nichts entgehen zu lassen, als es nur immer der ernsteste Musiker vom Fach sein kann, dem nur die Musik Anspruch auf Anerkennung zu haben scheint, in deren gelehrte und schwierige Harmonie nur ein angestrengtes und gelehrtes Studium einblüht. Je länger man nun einen Genuß, wie die Aufführung eines solchen Werkes, entbehrt hat, desto größer und strenger werden aber auch dann die Anforderungen, welche man an dieselbe macht, und weder der Geschmack noch die Kritik giebt sich mit einem bloß ohngefährlichen Gelingen zufrieden. Das kleine Wörtchen „allenfalls“ findet weder in der Aufführung dramatischer noch musikalischer Meisterwerke einen Platz. Den mitwirkenden Darstellern traut man zu, daß sie selbst von ihrem Gegenstande wahrhaft ergriffen sind, da ihnen einmal die seltene (leider!) Gelegenheit geboten wird, aus dem alltäglichen theatralischen Getreibe sich auf den Standpunkt ächter Kunst zu erheben. Eine Lorging'sche Oper wird nie und nimmermehr ein Kunstinteresse befriedigen. — Ist aber der Darsteller keine Künstler, so muthet man ihm wenigstens die Anstrengung zu, durch seinen guten Willen diesen Mangel zu entschuldigen. Wir werden sogleich sehen, in wie weit diesen Anforderungen genügt worden ist! — Mad. Stöckl-Heinefetter gab die Rolle der Jessonda mit einer Würde und Maßung, welche bewiesen, daß es ihr nicht allein auf den rauschenden Beifall der großen Menge, sondern vielmehr derer ankam, welche aus dem Spiele selbst eine leitende Idee erkennen wollen. Die Sehnsucht nach dem Geliebten, noch ehe sie von seiner Nähe etwas wußte, und die stille Resignation, mit welcher sie sich ihrem Schicksale hingiebt, waren zuerst ebenso wahr und tief innig in dem Recitativ und der Arie (Nr. 7) „Als in mitternächtlicher Stunde“ ausgedrückt, als die Angst und die Verzweiflung, nach dem Wiederfinden desselben dennoch das Leben verlieren zu müssen ergreifend dargestellt wurde. Wie abgerundet und weich sang sie das Duett (Nr. 15) „Liß für ihn, den ich geliebt“ u. s. w., und sodann wieder wie erschütternd erklang ihre Stimme in den Worten „Leben will ich, ich muß leben!“ Vor Allem aber errang Madame Stöckl-Heinefetter den höchsten Preis im letzten Acte und die Arie „Hohe Götter, schauet nieder“ u. s. w. war ein wahrer Triumph für sie. Nur einmal und zwar zuletzt wich ihr Gesang in den Worten „Sieh mein Thränen, die Dir danken“ von der Orchesterbegleitung ab. — Von Hrn. Dobrowsky's (Nadori) Spiel können wir mit wenigen Worten weiter nichts sagen, als daß er seine Rolle total fallen ließ! Gleich sein Auftreten charakterisirte sich durch die unzweideutigste Gleichgültigkeit, so daß von dem Mitleide, welches ihn erregen sollte, und dem Eindrucke, welchen die Schönheit der

Frauen auf ihn macht, auch nicht die mindeste Spur zu bemerken war. Mit welcher schrecklichen Kälte sang er die Worte „Heil mir! — nein, weh mir! weh!“ Das herrliche Recitativ und die Arie im zweiten Acte (Nr. 16) „Still lag auf meiner Seele“ ging fast spurlos vorüber. Mit welcher Kraft und welchem ungeheuren Eindrucke sang Wild die Worte „Erde sieh, ich bin dein Sohn!“ während sie Hr. Dobrowsky ganz en bagatelle behandelte. Mit der bloßen Technik des Gesanges ist es auf der Bühne wahrhaftig nicht abgemacht! — Herr Pravit (Dandau) und Herr Höfer (Tristan) waren sehr wacker. — Die Chöre ließen ihre Stimmen oft wieder sehr vereinzelt hören, so z. B. der Chor der Portugiesen im Anfang des zweiten Actes, und der der Bajadern und Braminen „Wollet, Götter, uns erhören“ u. s. w. im 3ten Act. — Madame Stöckl-Heinefetter wurde gerufen. \* \*

Mannichfaltiges.

— Herr Professor Runge schreibt in der St.-Ztg.: „Die Entdeckung, daß durch Einwirkung einer Säure (Schwefelsäure) auf zwei entgegengesetzt elektrische Metalle, z. B. Zink und Kupfer, ein elektrischer Strom erregt wird, der im Eisen Magnetismus von einer Stärke hervorruft, wie er auf keine andere Weise zu erlangen ist, hat nicht nur ein wissenschaftliches, sondern auch ein großes praktisches Interesse, insofern es möglich sein wird, diese Kraft statt des Dampfes zur Fortschaffung von Lasten auf Eisenbahnen anzuwenden. Diese Möglichkeit gründet sich auf die bekannte Eigenschaft des Magneten, daß gleichnamige Pole — Nordpol und Nordpol — sich abstoßen, ungleichnamige — Nordpol und Südpol — sich anziehen. Gellingt es nun — und dies möchte nicht sehr schwierig sein — eine Vorrichtung anzubringen, welche, durch fortgesetzte Verwechslung der Leitungsdrähte, die Pole des Magneten umkehrt oder einen entgegengesetzten Magnetismus hervorruft, so bliebe nur noch die Verbindung mit der Muskelkraft übrig, und ein völlig gefahrloses Surrogat für die Dampfkraft auf Eisenbahnen wäre gefunden. Daß dies sich übrigens nicht bloß hierauf beschränken würde, leuchtet von selbst ein.“

— Wie man vernimmt, hat Thorwaldsen auf die Anfertigung des großen Göthebenediktal verzichtet und es dürfte nun eine freie Concurrenz dafür ausgeschrieben werden. Die von Thorwaldsen vor Monden eingesendeten beiden Modellskizzen hatten auch nicht angesprochen.

— Der Schauspieler Herr Schramm, welcher noch vor Kurzem Mitglied der Breslauer Bühne war, wird zu Gastspielen in Hamburg und Königsberg erwartet.

— Der Veteran unter den dramatischen Sängern Deutschlands, und der namentlich auch als Liedersänger in Aller Erinnerung lebende Vogl ist in Wien im 72sten Lebensjahre gestorben. Die Stelle eines Hofburgtheater-Directors ist bis jetzt noch nicht vergeben, und wird wahrscheinlich wieder vom Kaiserl. Oberstkämmerer, Grafen Czernin, übernommen werden.

— Der Prinz Eugen, bekanntlich einer der ausgezeichnetsten Feldherren seiner Zeit, äußerte sich über den Krieg mit den Worten: „Der Ruhmesdurst schleicht sich bisweilen in unsere Kabinette in der bruchlerischen Gestalt der National-Ehre. Er stützt sich auf eingebildete Beleidigungen und veranlaßt eine starke und beleidigende Sprache; so reizen sich die Völker eine Zeit lang gegenseitig, bis endlich mehrere Hunderttausende erschlagen werden. Das Verlangen nach Krieg geht meist von denen aus, die denselben und seine Uebel nicht aus eigener Erfahrung kennen, wie von Ministern, Weibern und müßigen Kannegießern in großen Städten. Ich äußerte einmal, alle die großen Herren und Damen, welche Krieg verlangen, sollten angehalten werden, jeder 4000 Dukaten zu den Kosten beizutragen oder selbst mit in das Feld zu ziehen. Nur Unkenntniß und Leichtsinns treiben die Kabinette zum Kriege.“

— Blumenfreunden und Blumenzüchtern möchte es von Interesse sein, zu erfahren, daß Herr Laffay in Villeue Meudon bei Paris, welcher sich vornehmlich mit Rosenkultur beschäftigt und diese schöne Pflanzengattung bereits mit vielen der ausgezeichnetsten Spielarten bereicherte, in diesem Jahre eine ausgezeichnete, aus Saamen gewonnene Rose, aus einem englischen Handesgärtner in der Nähe von London, der sich ausschließlich mit der Kultur von Rosen beschäftigt, für den enormen Preis von 1000 Pfd. (12,000 Fl.) verkauft hat. Diese Rose gehört zu den immer blühenden Hybriden, und soll das Schönste sein, was in dieser Gattung bis jetzt erzeugt worden. Von herrlicher Form und Wohlgeruch, entzückt sie das Auge noch durch den reichsten Farbenschmelz von sammetartigem Purpur mit carmoisin und feu schattirt.

— Mit dem Loose der Theaterschriftsteller in Deutschland scheint es endlich doch besser werden zu wollen, und seltsam genug, geht der Impuls dazu (wenn die ganze Geschichte wahr ist) nicht von einer Hof-, sondern von einer Volksbühne aus. Herr Pokorny, Direktor und Eigenthümer des Josephstädter Theaters, bietet den dramatischen Autoren folgende Bedingungen an: Jeder Dichter ohne Ausnahme erhält für sein Stück nach erfolgter Censur 50 Fl. K.M., ferner von der vierten bis zur zwanzigsten Vorstellung 3 Pct. der täglichen Brutto-Einnahme, dann bei der einundzwanzigsten Vorstellung (die Darstellung mag unterbrochen worden sein oder nicht) eine halbe Einnahme. Geht ein Stück ununterbrochen dreißig Tage (plötzlichem Erkranken eines Mitgliedes oder sonstige Zufälligkeiten werden als keine Unterbrechung angenommen), so erhält der betreffende Dichter außer den 50 Fl., den Procenten und der halben Einnahme, annoch ein Separat-Honorar von 100 Fl. K.M.; geht es vierzig Mal, so gebührt die halbe Einnahme der einundvierzigsten Vorstellung wieder dem Autor. Der schriftliche Bescheid über die Annahme oder Zurückgabe eines Stückes wird dem betreffenden Verfasser längstens nach Verlauf von vier Wochen zugestellt.

— In Bezug auf eine Angabe in der Epz. Ztg. liest man folgende Berichtigung. Der Preis von 80 Guineen, der von der walisischen Gesellschaft in England der besten Abhandlung über den Einfluß der walisischen auf die französische, deutsche und skandinavische Literatur zuerkannt worden ist, wurde von keinem Professor Schulz, sondern von dem Regierungsrath Albert Schulz in Bromberg, der sich durch seine Arbeiten über den Percival auch in Deutschland schon rühmlichst bekannt gemacht hat, gewonnen. Der durch seine reichen Kenntnisse auch in diesem Zweige des Wissens ausgezeichnete Geheimrath Bunsen war zum Preisrichter ernannt.

— Englische Blätter enthalten folgende biographische Notizen über den Britischen Kommodore Napier, welcher sich bei der jetzigen Occupation Syriens so thätig benommen hat: „Napier ist ein außerordentl. Mann. Vor dem als Befehlshaber einer Fregatte ward er immer als eine Art tollgewordener Lord Cochran betrachtet; aber es ist „Methode in seiner Tollheit“, denn er ist dabei gewandt und berechnend. Toll ist er in der Lust, mit der er bei jeder Gelegenheit sich dem Nachen der Kanonen entgegenstürzt; es ist ihm nirgend so wohl wie im Gewühl und der Gefahr des heftigsten Gefechts Mann gegen Mann. Mit einer höchst eccentricischen Persönlichkeit verbindet er einen rastlosen, unbezähmten Unternehmungsgelbst. Im letzten amerikanischen Krieg führten er und der Capitain Gordon ihre Fregatten durch tausend Hindernisse den Potomac hinauf bis an die Stadt Alexandria, wo sie die Magazine zerstörten und dem Feinde tausendfach Abbruch thaten. Auf ihrer Rückkehr hatten sie eine in den Strom vorspringende hohe Landspitze ganz nahe zu passiren. Hier waren hinter Strauchwerk gedeckt, 4 bis 5000 Mann Amerikaner postirt, die durch ein einziges Pelotonfeuer die ganze Mannschaft beider Fregatten wegzublafen hofften. Gordon und Napier gingen aber nicht so leicht in die Falle. Als sie sich dem gefährlichen Punkte näherten, legten sie ihre Schiffe auf die Steuerbordseite, was die Wirkung hatte, die Mündungen ihrer Backbordkanonen zu erhöhen. Ueberdies wurde die Mannschaft durch undurchdringliche Mauern aufgehäufter Hängematten, Segel u. s. w. vor dem Flintenfeuer geschützt; die Kanonen wurden dreifach geladen, mit Kartätschen, Flintenkugeln, gehacktem Eisen, Nägeln u. s. w. Damit wurde das Strauchwerk des Ufers scharf gestift, und die Amerikaner stoben ohne ihre gehoffte Beute auseinander. Napier selbst jedoch entschlopfte nicht ganz zollfrei. Allen Verstock verachtend, sprang er auf eine erhöhte Stelle des Quarterdeck's, um sich den Spaß mit anzusehen, und erhielt hier in den Hinterhals eine Musketenkugel. Eine Folge dieser schweren Wunde ist die vorgebeugte Haltung seines Kopfs, was die Persönlichkeit des tapfern Kapitäns nur noch eigenthümlicher macht. Seine spätern Thaten sind wohl bekannt, namentlich seine in zwölf Minuten bewerkstelligte Wagnahme der Flotte Dom Miguels. Mit gleichem Geiste hat er seinen jetzigen Dienst angetreten. Er war unter den ersten, die das Land (Syrien) betraten, in seinen Hembärmeln in den Schanzgräben arbeitete und das Belagerungsgeschütz aufstellen half.“

\*) Vergl. in Nr. 263 der Bresl. Ztg. den Artikel „Der Feldzug von 1840 in Syrien.“









### Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle ich mein wohlfortirtes Mode-Waaren-Lager, und erlaube mir besonders auf nachstehende Artikel aufmerksam zu machen, als: Seiden-Stoffe zu Mänteln und Kleidern, Mailänder Taffet's, in allen Farben; Sammt- und Plüsch-Mantillen, Um-schlage-Tücher aller Art, wollene Mäntel-Stoffe und Kleiderzeuge; ebenso für Herren: die gentilsten Westen in Sammet, Seide und Wolle, Cravatten, Jaromirs, Beinkleider-Zeuge und ostind. Taschen-Tücher.

Alles zu den möglichst billigsten Preisen.

### S. Sternberg,

Ring Nr. 13, schrägüber der Hauptwache.

### Zu Weihnachts-Gaben

empfehl

alle Arten schöne und nützliche Pelzwaaren

in grösster Auswahl, zu angemessen billigen, aber festen Preisen:

(Gedruckte Verzeichnisse des reichhaltigen Vorraths, werden gratis verabreicht.)

### Die Pelz- und Rauchwaaren-Handlung

von Heinrich Lomer in Breslau,

Oblauer Strasse, Ring-Ecke, in der goldenen Krone Nr. 87.

## Der Mode-Waaren-Ausverkauf wird auch diese Woche wie bisher fortgesetzt.

# Simon Cohn, Ring, Naschmarktseite 52.

### Die neue Mode-Waaren-Handlung von S. Schlesinger jun.,

Ring Nr. 29, goldene Krone, erste Etage,

empfehl Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zum bevorstehenden Weihnachtsfeste die reichhaltigste Auswahl der allerneuesten Stoffe in Seide, Halbseide und Wolle, die feinsten Umschlagetücher in Cachemir, Thibet und Seide. — eine große Auswahl von Mäntel-Stoffen, —  $\frac{1}{2}$  breiten ächt kohlschwarzen Mailänder Taffet in vorzüglichster Qualität, wie auch dergleichen in allen übrigen Breiten.

### Für Herren:

Die feinsten ächt englischen Bukskins — Pariser Westen in Cachemir und Seide — Cravatten und ostindische Taschentücher zur geneigten Beachtung.

### Die Pelzwaaren-Handlung von Valentin Matthias,

Schmiedebrücke Nr. 1,

empfehl ihr wohlfortirtes Lager, bestehend in einer großen Auswahl Curé's, Herren-Leibchen (mit und ohne Befag), Palto's mit Pelz gefüttert, Boa's, Muffen, Ridicul's, Fransen, Pellerinen, Palatin's, Besägen, Schittenbecken, Fußsäcke, Fußkörbe, Fußdecken u. s. w., so wie die neusten Pariser und Wiener Wirtermützen und aller bereits schon annoncirten Gegenstände zu denselben billigen Preisen, als sie durch Preis-Courante schon bekannt gemacht worden sind. Auch werden Bestellungen in allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln angenommen, so wie auf's schnellste und dauerhafteste angefertigt.

### Bekanntmachung.

Ich beehre mich, meinen verehrten Kunden, als einem hochgeehrten Publikum, ergebenst anzuzeigen, daß ich größerer Auswahl halber eine Damen-Pushandlung auf der Schweidnitzer Straße im blauen Bär eröffnet habe, wo ich nicht verfehle, für das bisher gültige Vertrauen gehorsamt zu danken und ergebenst bitte, selbiges auch auf mein neues Etablissement übertragen zu wollen. Breslau, den 7. December 1840.

H. C. Heinert,

wohnhaft Neue Weltgasse Nr. 6.

Das Gasthaus, genannt „zur goldenen Sonne“ in Zobten, nebst Regelbahn und Tanzsaal, in gutem Bauzustande, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist beim Eigenthümer daselbst oder durch portofreie Briefe zu erfragen.

### Ausverkauf.

Eine Partie gut und hellbrennende Tisch-Lampen empfehl, ihrer nicht mehr ganz modernen Facon wegen, bedeutend unter dem Einkaufspreis, um damit zu räumen:

### Die Galanterie-, Bijouterie- und Kurzwaaren-Handlung von Joseph Stern,

Ring Nr. 60.

### Die Kattun-Fabrik von G. Berger & Comp.,

deren Lager sich Blücherplatz Nr. 17, im neuerbauten Hause des Herrn Commerzien-Rath Ruffer, der Börse schräg-über, befindet, empfehl ihr Ausschneid-Geschäft, in welchem gleichzeitig eine Partie billige Kattune zurückgestellt sind, zur gefälligen Beachtung.

### Neue große Catharinen-Pflanzen, neue Muskat-Trauben-Pflanzen und große Mandeln in Schalen erheilt und offerirt:

### Friedrich Walter,

Ring Nr. 40, im schwarzen Kreuz.

### Offene Sekretär-Stelle.

Einem geübten Sekretär, der gut expediren und protokolliren kann, ist sogleich eine vortheilhafte Anstellung hierorts nachzuweisen durch das Agentur-Comtoir von S. Wittsch, Ohlauerstr. Nr. 84.

### Zu vermieten.

Auf einer sehr lebhaften Straße ist eine Handlungs-Gelegenheit, bestehend in einem Comtoir und daranstoßendem Kabinette, zwei großen Remisen, und einem kleinen Gewölbe, Termino Ostern zu vermieten. Das Nähere hierüber erfährt man Karlsstraße Nr. 42, im Comtoir.

### Auffallend billig und schön!!!

Rum, ganz fein, die Flasche 7 1/2 Sgr., 12 Stück 6 Sgr. neue marin. heringe mit Citronen und Pfeffergurken, 3 Stück 2 Sgr. holl. Raucherheringe empfehl: G. V. Mindel, grüne Baumbr.

### Aus der Berliner Seidenfärberei und Waschanstalt des B. Liebermann sind folgende Nummern angekommen:

83. 584. 585. 589. 701. 708. 750. 751. 753. 754. 755. 766. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774.

bei J. N. Schopp, Neumarkt Nr. 7 in Breslau.

Auswärtigen Herrschaften, welche nicht hierher kommen können, senden wir auf Verlangen aus unserer Kunst-, Galanterie-, Eisen- und Lackir-Waaren-Handlung zu Weihnachtsgeschenken sich eignende Gegenstände in Auswahl, und nehmen das Nichtbeliebte zurück.

### Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

### Ein Quartier am Ringe,

in der 1sten Etage, bestehend aus 4 heizbaren Stuben, 1 Kabinett und Zubehör, nebst Stallung und Wagenplatz, ist sogleich zu vermieten.

### Das Lokal eignet sich seiner vortheilhaften Lage wegen zur Weihnachts-Ausstellung.

Näheres im Agentur-Comtoir von S. Wittsch, Ohlauer Straße Nr. 84.

### Wohnungs-Veränderung.

Da das K. O. Postamt unsere bisher innegehabten Lokalitäten bald in Benutzung nimmt, so befindet sich die Hillerische Leihbibliothek schon von heute, den 7. December, an: Altbühnerstr. Nr. 52, im rothen Stern (zwischen Albrechts- u. Kupferschmiede-Straße.)

### Frische Ananas

sind zu bekommen bei Ludwig Zettlig, Ohlauerstr. 10.

### Auffallend billig

Tuch- und Damast-Hüllen, Herrenmäntel, Obers, Morgen- und Schlafrocke, wie auch alle Gattungen Beinkleider empfehl die Tuch- und Kleiderhandlung am Rathhause Nr. 4, schrägüber der großen Waage.

### Etablissements-Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir, einem hohen Adel und sehr geehrten Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage ein Spezerei-, Material-, Rum- und Tabak-Geschäft, Stockgasse Nr. 10, eröffnet habe, versichere durch reelle und prompteste Bedienung mich des gültigsten schenkenden Vertrauens fortbauend würdig zu zeigen. Breslau, den 4. December 1840.

J. N. Golisch.

### Ein Brauer und Brenner,

welcher unverheirathet und mit dem Branntweinbrennen über den Pistorius'schen Brenn-Apparat ganz bekannt, so wie mit guten Kenntnissen versehen ist, kann jetzt bald eine Anstellung auf einem Gute im Großherzogthum Posen finden. Auskunft hierüber wird Pelzgegeißstraße Nr. 21, eine Treppe hoch, gegeben.

